



Zweytes Hauptstück. Vom Bienenstich.

§. 1.

Im zweyten Hauptstück der ersten Abtheilung §. 20. ist der Stachel der Bienen beschrieben, und des Gifts gedacht, welches bey dem Stachelstich herausgeht. Die Biene gebraucht diese beyden Sachen zu ihrem Gewehr, und eben dieses ist eine der Hauptursachen, warum mancher von der Bienenzucht abgeschreckt wird. Man hat deswegen auf Mittel gedacht, nicht allein die Stiche zu verhüten, sondern auch dieselben, sobald als möglich ist zu heilen.

§. 2.

Ueberhaupt ist es gewiß, daß wilde Bienen und solche, welche selten von ihrem Wärter besucht werden, ärger stechen, als andere. Im
Som.

Sommer, und zur Zeit des Honigsammelns, sind sie ebenfalls schlimmer als sonst, weil alsdann das Gift in der Giftblase häufiger ist. So stechen auch die Nachschwärme, da sie überhaupt unruhiger sind, heftiger, und eher als Vorschwärme. Auch sind die Bienen welche zuweilen gereizt werden, bößartiger als andere die man in Ruhe läßt. Bei schwüler Luft, z. B. wenn ein Gewitter bevorsteht stechen die Bienen ebenfalls eher als sonst.

§. 3.

Einige Menschen werden für andere von den Bienen mehr gehasset und eher gestochen. Dieses sind solche welche schon von Natur eine widerliche Ausdünstung oder einen übelriechenden Athem haben; oder auch, welche durch den Genuß stinkender Sachen wie z. B. Zwiebeln, Knoblauch, Rettich, Brandtwein, und andere dergleichen sind, sich einen übeln Geruch machen. Einer welcher stark schwitzt, hat deswegen auch eher Gefahr gestochen zu werden, als einer welcher nicht schwitzt. Auch stechen die Bienen einem solchen, welcher schon einmahl von einer Biene gestochen worden, eher. Diejenigen, welche rauche Pelzkleider tragen, werden ebenfalls vorzüglich verfolgt, woran Theils der Geruch, Theils auch die Haare schuld sind. Eben dieses gilt von den



nen, welche große Perrücken tragen, da sich die Bienen in den Haaren verwickeln.

§. 4.

Wie es mit dem Stich zugeht, ist ebenfalls schon am oben angeführten Orthe des zweiten Hauptstücks der ersten Abtheilung gesagt worden. Einige Menschen empfinden von dem Bienenstich nichts übel, wovon meistens in der Dichtigkeit der Haut der Grund liegen mag, so daß der Stachel nicht tief eindringen kann. Mehrentheils aber erfolgt an dem Orthe des Stichs eine Geschwulst, Entzündung, Rote und ein brennender Schmerz. Zuweilen schlagen ordentliche Entzündungsfieber, ja Ohnmachten und Zuckungen dazu. Doch ist leicht zu gedenken, daß ein Bienenstich an einem Orthe des Körpers gefährlicher ist als an einem andern, welcher weniger edel und zart ist.

§. 5

Um das Stechen zu verhüten, werden von den Bienenschriftstellern verschiedene Mittel vorgeschlagen. Einige rathen, die Hände und das Gesicht mit Pappelkraut, Malva, oder Eibisch, Althea, zu reiben, oder mit Baumöl, oder Milch zu waschen; vermuthlich weil alle diese Sachen die Haut schlüpfrig machen, daß der Stachel nicht darauf haften könne. Andere rühmen das Reiben der Hände oder das

das Veräuchern derselben mit Bermuth oder Zibergeil, oder Raoblauch besonders mit Chamillen und vorzüglich Hundschamillen, oder der sogenannte *Cotula fatida*, oder andern widerlich riechenden Dingen, wovor die Bienen flöhen. Hieher gehören auch das Polen, imgleichen das Pastinackkraut und die Rübblätter. Wiederum andere nehmen statt der stinkenden Mittel, solche, welche den Bienen angenehm sind, und waschen oder reiben das Gesicht und die Hände damit, z. E. Fenchel, Thimian, Melisse, Rosenwasser, Moschus, Umbra u. s. w.; oder sie kauen wohlriechende Dinge im Munde, z. B. Kampher, Nägel, Zimmet, Biolwurzel u. s. w. Alles dieses geschieht in der Absicht weil man glaubet, daß alsdenn die Bienen nicht flächen. Leider aber hilft alles dieses wenig oder nichts. Besser ist es, wenn man zu der Zeit, da man mit den Bienen umgehen muß, den Uthem so viel als möglich ist, an sich hält, und sonst freimüthig unter sie gehet, ohne jedoch eine Biene zu kränken. Allenfalls ranche man eine Pfeiffe Toback, oder man halte eine wohlriechende Pflanze im Munde. Das sicherste Mittel aber ist unstreitig eine gute Bienenkappe und ein paar Handschuh um das Gesicht und die Hände zu beschützen. Diese Kappe und

Handschuh dürfen aber nicht von Leder seyn, sondern Tuch ist hierzu das beste, weil in diesem letztern der Stachel nicht leichtlich sitzen bleibt, als welches sonst der Biene das Leben kostet. Andere Bienenwirthe bedienen sich anstatt der tüchernen Kappe, einer solchen, welche von Drath geflochten, und mit Leinwand umzogen ist, oder auch nur eines Flohres. Wenn ein Mensch oder Vieh das Unglück hat, von vielen Bienen zugleich angefallen zu werden, so ist es das beste, gleich an einem finstern Ort zu gehen. Es läßt alsdann der Zorn der Bienen nach.

§. 6.

Um aber den Stich der Bienen wenn er wirklich geschehen ist, zu heilen, werden verschiedene Mittel hin und wieder angerühmt. Die Tissot'sche Methode ist indessen von allen die beste. Sie besteht ungefähr in folgenden.

1.) Man muß gleich nach dem Stiche den Stachel aus der Wunde ziehen, damit der Gift nicht weiter hineindringen könne.

2.) Muß man das Gift zu schwächen suchen. Das gemeine Wasser, welches man von Zeit zu Zeit appliciret ist schon hierzu fähig. Ungleich

3.) Müßen Umschläge von abgekochten Glycerblumen, wohn auch andere zerteilende Kräuter



ter und Blumen gehdren z. B. Chamillen, Majoran, u. s. w.) mit Theriak vermischt, oder Kataplasmata aus Krumen von Weisbrod in Milch gekocht, und mit etwas Honig wie auch Theriak vermenget, gemacht werden. Ersteres vertheilet die Entzündung, und das andere erweicht die harte Geschwulst, der Theriak aber lindert als ein Opiat die Schmerzen zugleich.

4.) Muß man sich zur Ableitung des Gifts der Fußbäder bedienen. Dieses ist nur alsdann nöthig, wenn die Stiche zu häufig, oder davon edle Theile getroffen sind. In eben diesem Fall muß

5.) Hauptsächlich des Abends die Nahrung ein wenig eingeschränkt, und um die Ausdünstung des Körpers zu unterhalten, und das Fieber und die Entzündung zu hemmen, Fließendthee mit Salpeter getrunken werden.

§. 6.

Zuweilen wird die Geschwulst und der Schmerz gehindert, wenn man gleich nach dem Stich Baumöhl aufschmieret. Das Baumöhl ist in allen Stichen giftiger Thiere als eines der besten Hülfsmittel berühmt.

§. 7.

Nebst diesen halte ich das Schröpfen der stark gestochenen Theile, so lange noch keins



Entzündung vorhanden ist, um das Gift heraus zu ziehen, vor dienlich. Im gleichen die Applikation eines blasenziehenden Pflasters von spanischen Fliegen, doch nicht so lange, daß eine wirkliche Blase erfolgt. Andre Aerzte und Schriftsteller rathen Umschläge von Eßig oder Brandwein mit Theriak; Andre von Gerstenmehl mit Eßig. Dieses ist sehr gut. Widrum andere rathen das Schmieren der Wunde mit Obrenschmalz an; dieses ist ein wahrer natürlicher Balsam. Einige rühmen das Zerreiben der Biene welche gestochen hat, oder einer Thräne, auf die gestochene Stelle; dieses hilft oft, weil dadurch die Haut gereizet, und folglich die Ausbreitung und Eindringung des Gifts in die Blutgefäße verhindert wird. Hieher geböret auch das Waschen mit Urin; einige reiben den Strich mit Speichel oder Honig, beydes lindert und zertheilet; einige legen feuchte Gartenerde oft auf, diese kühllet wegen des darin enthaltenen Salpeters; einige legen zerquetschten Erdmoos oder einen kalten Stein auf, oder halten ein kaltes Eisen auf die Wunde; dadurch wird das Gift zurückgetrieben, allein dieses Zurücktreiben kann gefährliche Folgen haben. Eben dieses gilt von der Applicirung der Boluserde. Andere legen grüne zerstoßene Milchse, oder den Saft von Spargel, oder

Borrago, oder Lorbeerblätter, oder Pimp-
nell, Petersille, Natterzungenkraut und mehr
dergleichen Kräuter auf; oder auch Rühkoth
mit Essig vermenet; imgleichen Indigo mit
Wasser aufgelöset; zuweilen hilft alles dieses
Noch andere rathen den gestochenen Theil so
nahe als möglich ist, an einem alühenden
Drath oder Eisen zu halten auch dieses hilft
zuweilen; einige reiben den Stich mit unge-
löschten Kalk, der Schmerz vergeht augen-
blicklich, die zurückbleibende Geschwulst aber
kann man mit Wasser vertreiben, welches man
nach und nach auf den gestochenen Orth als
dann gießet, jedoch muß dieses in geringer
Menge geschehn, damit die Haut nicht durch
die Gährung, welche wegen des ungelöschten
Kalks entsteht, verletzt werde. Dieses Mittel
hilft zuverlässig, und ist von allen Mitteln
das b. ste.